

Nachdem sie nun eine Weile sich herumgestritten hatten und keines der Jüngeren dem Aelteren folgen wollte, rannten sie nach der Thür und öffneten sie.

Wie sehr waren sie aber erschrocken, als sie ihre liebe Mutter nicht sahen, sondern den Wolf erblickten. Jedes wollte sich jetzt aus Angst und Furcht verstecken. Das eine sprang rasch unter den Tisch, das andere verkroch sich unter dem Bett, das dritte unter dem Ofen, das vierte rannte in die Küche, das fünfte in den Schrank und das sechste kroch unter die große Wasserschüssel. Das siebente, welches nicht wußte, wohin es sich flüchten sollte, schlüpfte in den Uhrkasten.

Als der Wolf nun sechs Gaislein verschluckt hatte, sagte er: „Wenn ich vorhin recht gesehen habe, so waren es doch sieben. Jetzt möcht' ich nur wissen, wo sich das eine hinverkrochen hat, damit ich es auch fressen könnte.“

Da er es aber nicht fand, stand er auf und trollte sich fort. Weil er sehr faul war, so legte er sich in der Nähe unter einen grünen Baum und schlief ein.

Es dauerte gar nicht lange, so kam die alte Gais aus dem Walde wieder heim. Wie sehr verwunderte sie sich aber, als sie ihre Jungen nicht erblickte und sah, welch eine grauenvolle Wirthschaft in dem Hause angerichtet war. Traurig schaute sie umher, mäckerete, und rief ihre Kinder beim Namen, aber Niemand antwortete. Endlich rief das Jüngste: „Mutter, liebe Mutter, ich bin noch da und stecke im Uhrkasten.“

Die alte Gais ging hin, holte das Kleine heraus und frug, wo denn die andern Gaislein geblieben seien. Da erzählte nun das Jüngste alles, was sich zugetragen, wie der Wolf gekommen sei, sie überlistet und schließlich alle verschluckt hatte.

Die alte Gais legte jetzt das Futter für die gefressenen Kleinen traurig nieder und dachte darüber nach, was sie wohl jetzt beginnen sollte. Da kam ihr ein guter Gedanke. Sie dachte: „Ich gehe hinaus und will doch jetzt einmal sehen, wo der Wolf hingegangen ist.“